

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 58, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.25, pro Woche 30 Pf., Postgebühren 20 Pf.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätigende Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Anzeiger: Jede Zeile für die erste halbe Seite über dem Haupttitel 20 Pfennige, für den Rest und Besondere Anzeigen 10 Pfennige. Anzeiger für die nächste Nummer müssen bis zum nächsten Freitag in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 14.

Freitag, den 17. Januar 1902

13. Jahrgang.

Aus der Zollkommission.

Nur nicht nervös!

Der Verhandlungsbericht kann die Stimmung, die die Mehrheit der Zolltarif-Kommission beherrscht, nicht recht wieder spiegeln. Er muß durch die Hervorhebung kleinerer Züge noch ergänzt werden, die besser als offizielles Reden und Schreiben die wachsende Nervosität der Freunde des Zolltarifs verrathen.

In den nervösesten Mitgliedern der Kommission gehört Herr Camp. Die fünfviertelstündige Rede des Abg. Stadthagen bei Beginn der Sitzung am Mittwoch dauerte ihm viel zu lang. Der Redner war gerade dabei, die über 100 Hektar großen Güter aufzuzählen, die in seinem Wahlkreise liegen.

Herr Camp trommelte mit den Fingerspitzen auf der Tischplatte und rief seinem Nachbar ziemlich laut: „Eigentlich sei es doch geschickter, jetzt eine Partie Phombré zu spielen.“

Stadthagen aber fing den Ruf auf und meinte: „Ich höre hier den Zwischenruf Phombré. Will Herr Camp etwa behaupten, daß die von mir genannten Güter im Schatten liegen. Phombré heißt doch Schatten. Nun, ich kann ihn beruhigen, die Güter liegen auf der Sonnenseite und liefern reichen Ertrag.“

Man rief dem Redner lachend zu, das Kartenspiel Phombré sei gemeint und Stadthagen konnte weitere fünf Minuten dieser Erklärung nachgehen und mit der Auforderung schließen, der Staat solle nicht den etwa durch Kartenspiel nichtigend gewordenen Großgrundbesitzern mit Protzöllern zu Hilfe kommen.

Herr Camp verbiß sich weitere Zwischenrufe, aber seine Ungeduld konnte er nicht meistern. Doch beschränkte er sich von nun an auf den pantomimischen Ausdruck der Verzweiflung.

Als der Abg. Brömel längere Ausführungen über die Nothwendigkeit machte, gerichtliche Entscheidungen in Zollstreitigkeiten zu ermöglichen, hielt es Herr Camp nicht mehr auf seinem Platze. Er begann das Zimmer in Länge und Breite abzuschreiten, als wollte er alle Maße genau feststellen.

Lebiger ist er nicht der einzige Ungeduldige. Mehrere seiner Parteifreunde sollen bereits die Absicht geäußert haben, ihr Mandat als Konstatationsrichter niederzulegen und in ein Plenum zurückzugeben, falls die Verhandlungen in der Kommission weiter so langsam fortschreiten sollten.

Die Absicht dürfte schwer ausführbar sein. Außer einem Kommissions-Beschluß müßte ein Plenum-Beschluß gefaßt werden, wozu natürlich ein beschlußfähiges Haus nothwendig wäre. Und sollte man im Plenum wirklich rascher vorwärts kommen? Wir meinen, die Ungeduldigen thäten vielleicht besser daran, sich Geduld aus der — Kanalkommission zu holen.

Dort haben die Agrarier mit den gleichen Mitteln die Annahme der Kanalvorlage nicht bloß verzögert, sondern verhindert.

Am Donnerstag ist es der Kommission endlich gelungen, die ersten vier Paragraphen des Zolltarifgesetzes durchzuberathen und — nach Ablehnung zahlreicher sozialdemokratischer Anträge natürlich — anzunehmen. Freilich

mußten sich die zöllnerischen Parteien dabei manche Beschränkung auferlegen. In den bisherigen Sitzungen hat auch noch nicht ein einziger von den fünf Mitgliedern der konservativen Partei auch nur ein einziges Mal das Wort ergriffen. Von der Donnerstagstagung wird gemeldet:

Die Kommission lehnte den von Thielmann bekämpften Antrag der Sozialdemokraten, demzufolge in jedem Steuerbezirk eine besondere Aufsichtsbekörde für Zolltarifachen zu errichten ist, ab.

Sie nahm sodann unverändert § 2 des Zolltarifgesetzes (Bestimmungen über die Erhebung der Gewichtszölle vom Rohgewicht bzw. Reingewicht) und § 3 (Beschränkung der Abfertigung besonders schwierig zu untersuchender Waaren auf bestimmte Zollstellen) beide unter Ablehnung der sozialdemokratischen Änderungsanträge, an.

Die Abgg. Stadthagen und Gothein versuchten im Hinblick auf die Erklärung des Unterstaatssekretärs Fischer den § 3 auszuheben, ebenso Abg. Wollenbuhl (Soz.) Abg. Camp (Rp.) war gegen die Aushebung des § 3.

Es entstand eine ziemlich erregte Geschäftsordnungs-Debatte, da Zweifel entstanden, ob zunächst über die Geschäftsbehandlung des § 3 oder über § 3 selbst abzustimmen ist. Der Vorsitzende von Kardorff gestand schließlich zu, daß erst über die geschäftliche Behandlung abzustimmen ist. Die Aushebung der Verathung des § 3 wurde abgelehnt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen.

Die Kommission nahm schließlich § 4 (Zollfreiheit von Postsendungen bis 250 Gramm, Nichterhebung der Gewichtszölle bei Mengen unter 250 Gramm) mit einem Änderungsantrag Paalche an, demzufolge die Befugnis des Bundesraths, für einzelne Waaren-gattungen und einzelne Grenzstrichen Beschränkungen anzuordnen, auf den Fall eines Mißbrauchs beschränkt wird.

Die Fortsetzung der Verathung wurde auf Freitag vertagt.

Das Geschrei über die sozialdemokratische Obstruktion in der Zolltarifkommission hebt schon an. Die „Kreuzztg.“ bringt einen Leitartikel, in dem sie eingesteht, sie wisse nicht, was man dagegen machen solle. Die „Schles. Zig.“ fordert den Bund auf, sich an die Regierungsvorlage anzuschließen und die „Tagesztg.“ verlangt umgekehrt, die Regierung soll die Bundesforderungen anerkennen.

Im Abgeordnetenhaus

vergand am Donnerstag die erste Lesung des Gesetzes. Die Tribünen waren recht gut besucht, am Regierungstisch hatte Ministerpräsident Graf Bülow mit einer großen Anzahl preussischer Minister und Geheimräthe Platz genommen.

Die Diskussion war von Anfang an ziemlich animirt, hatte doch seit dem Landtagsabschluß im Mai sich so vielerlei begeben, was eine Besprechung und Kritik im Rahmen der Staatsberathung herausforderte. Das charakteristische Moment aber verließen der Debatte nicht die eigentlichen Staatsfragen, sondern die dem Reichstag vorgelegte Zolltarifvorlage und die im Landtage noch nicht wieder eingegangene Kanalvorlage. Namens der Konservativen forderte Abg. von Heydebrand und der Laßa die preussische Regierung auf, eine etwaige Zollobstruktion im Reichstage mit allen Kräften zu bekämpfen und für noch höhere Getreidezölle als sie die Tarifvorlage enthält, einzutreten. Der Redner schloß mit einem lobenden Nachruf für Herrn von Miquel.

dem man aber doch anmerkte, daß die Agrarier die Maßregelung der in den Kanal gefallenen Landrätze noch nicht vergessen haben.

In seiner Antwort betonte Finanzminister Freih. von Rheinbaben die Einigkeit der Regierung in der Zolltarif-Sache und warnte in bekannter väterlicher Weise die Konservativen, nicht durch zu hohe Forderungen den ganzen Tarif zu gefährden. Bezeichnend war, daß Herr von Rheinbaben ein Hinangehen der Regierung über die Zollsätze des Entwurfes nicht in bestimmte Abrede stellte. Die Agrarier nahmen die verdeckte Unterwerfung mit schmerzlichem Behagen auf.

Auch der Centrum-Redner Frigen schlug agrarische Töne an, freilich in entsprechend gemäßigterer Form.

Später nahm der Führer der freisinnigen Volkspartei Abg. Richter das Wort zu einer etwa 1 1/4 Stunde langen mit großer Aufmerksamkeit angehörten Rede. Es gelang, Herrn Richter unsere verworrene innerpolitische Situation durch eine Fülle blühender Streiflichter aufzuhellen und seine ebenso wohlgeleiteten, wie treffenden Bemerkungen über das Glück und Ende preussischer Minister-Karrieren, erregten nicht nur bei seinen Parteifreunden oft stürmische Geisterkeit. Die eigentliche Finanzlage beurtheilte Herr Richter mit bekannter intimer Sachkenntnis weder allzu optimistisch, noch allzu pessimistisch. Er besprach besonders die Reichseisenbahn-Einnahmen, das angekündigte Wohnungs-Gesetz, das Provinzial-Dotations-Gesetz und gelangte zum Schluß zu einer brillant durchgeführten Polemik gegen den Ministerpräsidenten Grafen Bülow dessen Irrungen und Wirrungen in der Kanalvorlage er mit gutem Humor erzählte.

Graf Bülow konnte nicht umhin, den scharfen Dief sofort zu pariren. Seine Rede war jedoch schwächer als je, in der Hauptsache verwies er nur immer auf die Rechte der Krone, praktisch leugnete er damit seine Verantwortlichkeit. Richter hatte den Kanzler diesmal in schwere Verlegenheit gebracht.

Politische Uebersicht.

Zu den Arbeitslosen-Demonstrationen in Frankfurt a. M. In der von Sozialdemokraten einberufenen Arbeitslosen-Versammlung im Frankfurter Gewerkschaftshause, die wir schon am Mittwoch erwähnten, war dahin zu wirken, daß die Demonstrationen unterblieben. Der Redner betonte denn auch in seinem Referate, daß die Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht ergründet würden durch Stragentumulte und Demonstrationen, sondern durch ruhige Berathungen in den Versammlungen.

Daß gerade in der reichsten Stadt Deutschlands zuerst Arbeitslosen-Demonstrationen vorkämen, das liege an den ungeheuer hohen Mietpreisen und an der ungenügenden Organisation der Armenpflege. Leute, die es nicht so nöthig hätten, erhielten Unterstützung, während man den wirklich armen Leuten erst Herz und Nieren prüfe. Frankfurt könnte bedeutend mehr an Nothstandsarbeiten ausgeben; es sei doch sonst bei aller Anläßlichkeit gewöhnt, „pompänig zu fahren“. Daraus konstatirte, daß die Stadt für das Studium von Theaterfragen eine große Summe auswerfe, aber für eine Arbeitslosenzählung nichts übrig habe. Sogar im Winter noch habe die Stadt Lohnfürzungen vorgenommen, bei den

Unter den Palamiten.

Roman von Conrad Telmann.

86. (Schluß des Vortrages)

„Der Bildgrattenbach ist toll geworden“, fuhr Josef Ladurner fort, „Ihr seht's ja selber. Wenn er hier unten schon gebaut hat, wie ein wildes Thier, wie soll's droben ausschauen? Die, welche Ihr retten wollt, wird sich längst in Sicherheit gebracht haben und Euch Vorschläge schicken. Wenn sie geblieben wäre, wär' sie verloren. Es giebt gar keinen Weg mehr dort hinauf, die Wege sind reisende Flüsse geworden, und bergauf kann man nicht schwimmen. Fragt die Leute von der Forchtalm selber, Ihr findet sie in Moosbrunn.“

Innocenz erwiderte nichts mehr hierauf. Er fühlte, daß der Sprecher Recht habe, und sein Herz krampte sich in banger Angst zusammen. Wenn er das Bild furchtbarer Zerstörung hier unten überblickte, konnte er sich eine Vorstellung von dem machen, was feiner auf den Höhen wartete. Nicht das freilich schreckte ihn, aber er mußte bezweifeln, daß seine Kräfte ausreichen würden, um den erbitterten Kampf gegen die Naturgewalten, je lebhafter sie anwuchsen, desto willenskräftiger herbeizuführen zu Ende zu führen. Und dann schimmerte ihm aus des Pfarrers Worten wirklich die leise Hoffnung auf, daß Silomena Angehts der Todesgefahr, in die sie sich anderntfalls müßlos begeben würde, sich rechtzeitig gerettet haben könnte, daß sie ihm durch die Leute von der Alm, die gestern eifertig den Feind umgeben und ihr sicherlich gleichfalls zur Flucht gerathen hatten, irgend eine Kunde gefandt habe. Es war also wohl wirklich das Beste, das einzig Gebotene, sich zunächst nach Moosbrunn zu wenden.

Während er alle diese Gedanken raschlos in sich wälzte, erzählte der Pfarrer Ladurner ihm von den furchtbaren Verheerungen, welche er überall auf seinem Wege angetroffen. Er war gestern gegen Abend mit dem Partel auf die Jagd gegangen, um über Nacht einem Bergsturz entgegenzutreten, an dem er sich schon einmal angegriffen hatte, ohne zu Schutze zu kommen; die Nacht sei gerade wie geschaffen dazu gewesen, weil bei dem herrschenden Frost eine Witterung des Jägers durch das Wild unmöglich gewesen sei an dem Standplatz, den sie eingenommen hätten. Freilich sei es ein wahres Teufelswetter gewesen und sein Kinderpiel, dabei stundenlang auf dem Anstard zu liegen, bis über die Knie im Wasser und unter dem gießenden Regen, aber was gäbe es, das einen passivierten Waldmann abschrecken könnte, zumal, wenn er schon ein paarmal genarrt worden sei und nun seine Ehre darcin gesetzt habe, endlich zum Ziel zu gelangen?

Es sei aber richtig wiederum nichts geworden, der Hirsch gar nicht in Sicht gekommen, und ihrer Beider Lage schließlich so beschwerlich geworden, daß sie, ob wollend oder nicht, hätten an Flucht denken müssen. Denn der Berg über ihnen habe plötzlich zu wanken angefangen, um sie her seien die Felsklüfte mit den darauf zumal

den Tannen tausend zu Thal gerollt, und die Schlammsäcke hätten sie eingeschlossen, ja, seien mit ihren trübten, dicken Fluthen ihnen bis fast an die Brust hinaufgestiegen. Da hätten sie sich in der dichten Finsterniß fortzuziehen müßen, und zwar bis zum Jägerhaus Reitelstein, das ihnen am nächsten gelegen, um dort erst einmal den Morgen abzuwarten.

Freilich: was für ein Morgen sei das gewesen! Es sei ein Wunder, wenn er überhaupt noch bis Moosbrunn vordringen könne, und was weiter werden solle, möge Gott wissen. Vielleicht würden sie ja auch im Dorfe kein Haus mehr heil und unbeschädigt wiederfinden, man müsse in jeder Hinsicht auf das Schlimmste gefaßt sein.

„Und wie steht es zu St. Ulrich?“ fragte der Sprecher. Innocenz berichtete kurz, was er wollte. „Moosbrunn ist gefährlicher, setzte Josef Ladurner hinzu, wir werden einen schweren Stand haben.“

„Was gedenkt Ihr überhaupt zu thun?“ „Wir? Eine Prozession werden wir abhalten.“ Esklang eine unvertennbare Ironie aus den Worten des Sprechers.

„Und dann?“ fragte Innocenz. „Dann wird Jeder sich und das Seine in Sicherheit zu bringen suchen und den heiligen Nepomuk anrufen, daß er ihn und sein Hab' und Gut vornehmen möge, sich aber dafür an dem der Anderen immerhin vergreifen könne. So beten sie ja zum heiligen Florian auch, wenn's Gewitter gieht.“

„Und hat man von nirgendher Hilfe zu erwarten?“ „Hilfe?“ Der Pfarrer lachte kurz auf. „Wir werden Acker, Kies und Steine aufschütten und Dämme errichten, so gut es eben gehen will, und wenn das Hochwasser steigt, wird es die Dämme einreißen und mit verdoppelter Wucht Alles überfluthen, verschlammen und zerstören. Und wenn es schlimm geht, werden wir selber mit fortgeschleppt werden. Und so wird es nicht nur hier oben bei uns an der Laßa sein, sondern überall drunten auch im ganzen Fuchthal, soweit das Gebiet der Drau und der Rienz reicht. So lange der Föhn anhaunt und der Regen weitergieht, dauert die Gefahr für Leben und Eigentum Aller an, und je länger sie dauert, desto unrettbarer sind wir verloren. Wir sind ja die Hochwasser schon gewöhnt, wir nehmen sie nicht viel anders hin, als Hagelwetter und Himmelsblitzen.“

Diesmal aber wird's ernst. Es liegt ja viel Schnee in den Bergen. Diesmal wird's wohl eine Katastrophe geben, die manches Menschenleben kosten wird und die Ertragnisse des Frieres von Taufenden vernichtet. Dann wird man um so mehr beten müssen. Und später sammeln sie draußen im Lande für die unglücklichen Opfer der Wasserwuth, und die Regierung schickt etliche Ingenieure, welche die Frage der Regulirung unserer Flüsse ändern sollen, und während die Behörden dann über das Für und Wider aller diesbezüglichen Vorschläge in gründlichen Erörterungen berathschlagten, ist die Zeit für neues Hochwasser bereits wieder gekommen, und Alles

Er sagte das Alles beim rüstigen Vordringen durch Wasser und Schlamm ihres Weges mit einer Art von verbissenem Ingrimm und lachte hart hinterdrein in die dicke, graue Nebelluft und den stürzenden Regen hinaus. Dann redete er ein paarmal seine mächtigen Arme in die Höhe, als wollte er die Straß erproben oder auch nur durch ein Zeichen andeuten, wieviel lieber er sie gebrauchen würde in dieser Zeit der Gefahr, gleich dem Muthigsten Aller, ankraft durch Beten und Singen versuchen zu müssen, daß er sie beschwöre.

Innocenz sagte nichts mehr. Nach einer Weile fing Josef Ladurner wieder an: „Wißt Ihr, daß Schloß Reitelstein arg heimgegrüht worden ist? Eine Lawine hat heute Morgen das Dach eingedrückt und die eine Außenwand zerfallen. Da nun die himmlischen und die irdischen Wasser so gleicher Zeit freien Eintritt haben, wird die Hochfluth von der ganzen gräßlichen Herrlichkeit dort wohl nicht viel übrig lassen. Weißt nicht, ob die hohen, geistlichen Herren dabei an den Schwefelregen denken werden, der einst auf Sodom und Gomorrha niederging. Aber auf er laßt man sich wohl verwundern, daß so die Feindwichtigkeit und Gebet den Born des Himmels noch nicht einmal hat befähigen können!“

Wieder lachte er rauh auf. Inzwischen hatte es mit einem Schauer durchrieselt, sodas er sekundenlang stehen bleiben mußte, um sich zu fassen. Dann fragte er weitergehend düster: „Ist die Gräfin gerettet?“

„Man hatte eben alle Anstalten getroffen, sie in das Thal hinabzuschaffen. Ob das noch gelingen wird, zumal sie so gebrechlich ist, das sie sich nicht mehr selber helfen kann, ist zweifelhaft genug. Und im Augenblick der Gefahr wird das ganze Geschmeiß der Palamiten quert an sich und dann erst an sie denken. Es ist ein jammervoller Auszug, und der alte Bruder Rienz läuft verzweifelt und sich die Haare raufend umher und möchte Alles thun und kann nichts, und demgüt selbst das Beten darüber. Ich hab' ihm gera beigefunden, dem guten Alten, aber als Seelenhüter der Gemeinde Moosbrunn“ — der Sprecher lachte kurz — „hat' ich höhere Pflichten. Vielleicht hilft ihnen Gott der Herr durch, der einst die Juden trawenen Fußes das Roth- Meer durchschreiten ließ. Und der Partel geht mit, auf den ich Verlaß. Wenn die Wege noch passirbar sind, bringt er die Gräfin hinunter.“

Er wartete einen Augenblick, nachdem sie eine Steinmauer, die ihnen den Weg verperrte, hatten überklettern müssen, zog eine flache Flasche aus seiner Lodenjoppe und that einen tiefen Zug daraus. Dann bot er sie Innocenz. „Ihr seid kein Freund von vergifteten“, sagte er, „ich weiß. Ist ja auch Sünde für einen geistlichen Herrn. Aber unter solchen Umständen.“ Innocenz nahm und trank. Der Engländerwein rann ihm, wie ein Feuerstrom, durch das Blut. Er fühlte keine Kräfte wachsen. Dann trritten sie rühiger vorwärts. Nach einer Weile, die sie schweigend zurücklegten, gelangten sie nach Moosbrunn.

Stadtsträßen habe man davon nicht gehört. Ueber das schnelle Vorgehen der Polizei würde er in der Stadtverordnetenversammlung reden.

In der Diskussion schloßerten viele Redner ihre Ergebnisse mit der Polizei bei den Straßendemonstrationen. Sie waren einig darin, daß sie nur durch das ungeschickte Verhalten der Polizei einen ersten Charakter angenommen hätten. In beiden Versammlungen, die gut besucht waren, und trotz des Waffenaufgebots von Polizei durchaus ruhig verließen, wurde eine Resolution angenommen, die besagt, daß nur durch den Sozialismus die Klassengegensätze und die Noth überwunden werden könne.

Kügen haben kurze Beine. In der bürgerlichen Presse fand sich leghin folgende Notiz:

Im Grazer Vorort Forten hat der dortige Gemeinderath, welcher sich in seiner übergroßen Mehrheit aus Sozialdemokraten zusammensetzt, den Antrag auf Verkürzung der Arbeitszeit der Gemeindegeldarbeiter mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der Antrag, die Arbeitszeit der Gemeindegeldarbeiter deren es in Forten übrigens nur zwei giebt von zwölf auf zehn Stunden zu erniedrigen, ist von den sozialdemokratischen Gemeinderäthen gestellt und von den Freisinnigen unter Assisenz der Hausbesitzer gegen fünf sozialdemokratische Stimmen niedergestimmt worden.

Rechtliche Schwindeln verbreitet man öfter über Konsumvereine.

Sehet hin und thuet desgleichen. Der Regierungsverweiser von Gotha hat nach Kenntnisaufnahme von dem Stande der Arbeitslosigkeit in Gotha dem Stadtrath 1000 Mark zur Wiederherstellung der Noth überwiehen. Der geplante Fußball wurde abgesetzt; die Aufwendungen hierfür sollen an die Armen der Stadt verbilligt werden.

Wenn man überall nach dem Gothaer Rezept verfahren wollte, so würde den Arbeitslosen manches nette Sümchen zugesührt werden, denn die Hoffentlichkeiten kosten bekanntlich sehr viel Geld.

Reichstag. Vor sehr schwach besuchtem Hause wurde Donnerstag über die Interpellation Graf Oriola (natl.) über die Revision der Militärpensionsgesetze verhandelt. Die Freisinnigen Eichhoff und Venzmann, sowie unter Genosse Singer wiesen treffend darauf hin, daß der Mangel an Geld für solche Zwecke nur herbeigerufen sei durch jene phantastische Politik, für deren Kosten die Mehrheitsparteien fort und fort das Geld bemitteln haben.

Morgen steht die Interpellation unserer Genossen betr. die Arbeitslosigkeit auf der Tagesordnung.

Die konservative Reichstagsfraktion hat als Redner für die sozialdemokratische Interpellation über die Arbeitslosen den Abg. Kanitz bestimmt. — Da dürfen sich die Arbeitslosen auf eine gehörige Strafrechtigkeit gefaßt machen.

Zur zweiten Lesung des Reichshaushaltsetats ist von Mitgliedern des Zentrums, der Nationalliberalen und freisinnigen Parteien eine Resolution zum Etat des Reichsamt des Innern beantragt worden, welche den Reichskanzler ersucht, dem Reichstage alljährlich eine Uebersicht vorzulegen über die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben des Reichs und in den Werkstätten der Herrschersachen, unter beizugeben Tabell. der Arbeitsdauer und die zu ihren Wünnen getroffenen Einrichtungen.

Gegen die Arbeitslosigkeit. Die von einigen Blättern gebrachte Meldung aus Hamburg, alle bei den Staatsarbeiten beschäftigten Italiener seien entlassen, ist nach dem Hamburgischen Korrespondenten dahin richtig zu stellen, daß die mit Hamburgischen Staatsarbeiten beauftragten Unternehmern angefordert sind, möglichst nur Hamburger Arbeiter zu beschäftigen, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. — Das wäre auch in Breslau sehr notwendig.

Zur Verhütung der schädlichen Folgen des Schnabergewisses hat der Landtagsabgeordnete Graf Douglas einen schon in der vorigen Session des Abgeordnetenhauses eingebrachten Antrag wiederum vorgelegt.

Schöne Landschaften sollen nicht verunziert werden. Dem preussischen Landtage ist folgender Gesetzentwurf zugegangen: Die Landespolizeibehörden sind beauftragt, zur Verhinderung der Verunreinigung landschaftlich hervorragender Seen, Bäche, Flüsse, Seen und sonstige das Landschaftsbild verunzierende Aufschriften und Abbildungen außerhalb von geschlossenen Ortschaften zu verbieten.

Aus aller Welt.

Sturmsnachrichten. Bei dem Sturme, der Berlin in der letzten Nacht heimsuchte, wurden vier Personen, zum Theil erheblich verletzt. Ein Halbwachmann wurde einem Krankenbette zugewiesen. In Folge des seit Donnerstag in Wien herrschenden heftigen Sturmes sind zahlreiche Unfälle vorgekommen. Auf der Straße wurden Leute vom Sturme zu Boden geworfen und andere durch herabfallende Ziegelstücke verletzt.

Im Bogiland und in Thüringen hat der Wettersturz schweren Schaden angerichtet. In Mittelthüringen liegen die wiedererregenen Schuttmassen theilweise einen Meter hoch. Auf zahlreichen Eisenbahnhaltungen wurde der Verkehr erheblich gestört.

Ein eigenartiger, schwerer Unfall. Aus Berlin wird berichtet: Ein Arbeiter, der in der Potsdamer Straße beim Ausbessern des Asphaltplatzes beschäftigt war, wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren, wobei er auf den eben ausgelegenen glühend heißen Asphalt zu liegen kam. Er wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht.

Eine unthätige Frau. Ihr Kind hat eine Mutter in Darmstadt dieser Tage mit Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. In der Havelblage hinter der Gemüthen Fabrik spielten mehrere Kinder; dabei fiel die 3 1/2 jährige Tochter Agnes des Arbeiters Schorabi in die Havel; die anderen Kinder ließen schreiend davon und trüben der in der Nähe wohnenden Frau Schorabi das Herzgefäß. Eine Jägerin eilte die Mutter herbei und stürzte sich in den Fluß; sie ergriff das von der Ertrinkung bereits eine Strecke fortgeschwemmte Kind und gelangte mit ihm unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte bis ans Uferhölzchen. Hier wurde sie mit dem geretteten Kinde von irgendwelchen Langschonenern Männern emporgelassen. Das Kind schien zwar leblos, bis alsbald angelegten Wiederbelebungsversuche waren aber von Erfolg begleitet. Die Kleine liegt nach kaum hernieder, wird aber wohl zur Freude der tapferen Mutter am Leben erhalten bleiben.

Einem tiefen Stadeln machte eine Veranbarung, die vor dem Landgerichte in Plauen stattfand. Als Angeklagte erschien ein Frau von Sommer, welcher zur Last gelegt wird, für fünf Pfennige Kohlen gestohlen zu haben. Sie ist gesundig und geht nach lautem Wägen an, daß nur die bitterste Noth sie zu dem Schritte getrieben. Ihr Bescholter hat einige handliche, schätzliche 5 Mk., wovon sie noch einige Kinder zu ernähren habe. Das Gericht nimmt „Miseria Diaboli“ an, da die Angeklagte einen falschen Schlüssel gewonnen hat, und verurtheilt sie zu der hierzu geringsten Strafe von drei Monaten Gefängnis. — Jedoch weiter dort fange sie an!

Als weitere Strafe zur Busszahlung wird dem „Jener“ bestimmt, den verurtheilten Stadel wieder herzustellen. —

Eine Billie für die Bäcker. Der badische Finanzminister Buchenberger hat in der Zweiten Kammer auf sozialdemokratische Interpellation erklärt, er mache kein Hehl daraus, daß von dem Douquet von Forderungen des Bundes der Landwirthe zum Zolltarif ihm nicht eine einzige Forderung annehmbar erscheine. Den Willenshellen Brotwincher mittlerer Linie will er aber mitmachen. Trotzdem sind die Agrarier wüthend über ihn.

Arbeitslosen-Versammlungen haben auch in Mannheim und Erfurt stattgefunden. In Mannheim sprach Arbeitersekretär Kagenstein. Fast ungläublich wird es unseren Ordnungspolitikern erscheinen, daß die Versammlung von jeder polizeilichen Ueberwachung verschont blieb. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen. — In Erfurt wurde eine Kommission gewählt, die dem Oberbürgermeister die angemessene Resolution, die verschiedene Wünsche an die Stadtverwaltung enthält, unterbreiten sollte. Sie wurde zwar vom Bürgermeister empfangen, aber ohne eine Antwort zu erhalten, mit halbbohrter Geste wieder entlassen, womit den Arbeitslosen natürlich nicht gebient sein kann.

Ueber den Ausgang des Verstarbeiterprozesses in Hamburg wird berichtet, daß das Landgericht die Klage abgewiesen hat, ohne auf die Beweisurtheile einzugehen. Die Kläger werden Berufung einlegen. Die Klage richtete sich bekanntlich gegen die Meberei von Blohm und Voß und gegen die Hamburg-Amerikanische wegen ungerechtfertigter Aussperrung von Werftarbeitern. Es handelt sich in diesem Prozeß um mehrere Millionen Mark.

Immer rückwärts. In einem Aufsatz über die Arbeitslosigkeit wendet die „Deutsche Tageszeitung“ wieder einmal gegen die „Auswüchse der Freizügigkeit“. Gelänge es den Agrariern, ihre Zollforderungen durchzusetzen, dann fehle zur Wiederaufrichtung der Heubäckerwirtschaft freilich nicht mehr viel. Anders als die erneute Höhrnackung der ländlichen Bevölkerung. Indes sind wir noch nicht ganz so weit!

Ueber den Konsumverein Leipzig-Blagwitz macht Paul Göhre in der „Zukunft“ einige Angaben, wobei auch die mußergültigen Einrichtungen der großen Bäckerei des Vereins geschildert werden. Dabei wird die für gewisse Schachmacher schreckliche Thatade mitgeteilt, daß im vorigen Jahre mehrere Schachmeister der königlich sächsische Militärbäckereien die Einrichtungen dieser Bäckerei eingehend studirt haben, um deren Erfahrungen bei Neuanlagen zu verwerthen. Ob Herr Uetzel und Genossen nicht ein gelindes Grausen erfaßt, daß der sächsische Militärfiskus bei einem angeblich sozialdemokratischen Konsumverein in die Lehre geht? Die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Schles. Volkszeitung“ versuchen, den Verein, der sogar den Militärbehörden zum Vorbild dient, herunterzuziehen. Wir werden demnächst Göhres Aufsatz ausführlich besprechen.

Die Harmonie der Interessen. Die Gewerkschaft „Damenbaum“ hat durch Anschlag bekannt gegeben, daß auf sämtlichen Jochen der Gewerkschaft eine Lohnkürzung von 10 bis 20 Prozent eintritt.

Vertracht ist die Künstliche Radelfabrik in Schwabach. Den Arbeitern wurde gekündigt. Ein Nürnbergger Bankhaus soll mit 100,000 Mark engagirt sein.

Die Ergebnisse der Thibbaumählung im Deutschen Reich werden im „Reichsan.“ mitgeteilt. Danach wurden am 1. Dezember 1901 im Ganzen 168,333,333 Thibbäume in Deutschland geerntet, nämlich 82,332,495 Apfelbäume, 25,116,165 Birnbäume, 69,392,110 Pflaumen- und Zwetschgenbäume und 21,548,733 Kirschenbäume.

Ausland.

Millerand und Jaurès. Die französische Tagespolitik steht 3. U unter dem Eindruck zweier Reden, der Rede des Ministerpräsidenten Waldeck Rousseau in St. Etienne und der Rede des Handelsministers Millerand in dem Nachbarort Giminy. Für beide Reden ist charakteristisch die sehr entschiedene und noch unvorbereitete Reaktionsäre, als da sind Mellesime, Nationalisten, Klerrale und Monarchisten, gerichtet hat.

In Millerands Rede fällt am meisten auf das offene Bekenntnis zum Sozialismus, das man in seinen ministeriellen Reden bisher nur zu lange vernimmt hat. Jedenfalls kann man Millerand nicht als Geschichtstheoretiker nicht ansprechen, er erinnerte an die entscheidende Unterredung, die das Ministerium Rompouls Oktober 1895 bis Mai 96 bei allen Sozialisten fand. Jaurès bemerkt dazu in der „Revue Socialiste“, daß bekanntlich auch das Ministerium Rompouls durchaus an der europäischen Allianz festhielt.

Uebrigens ist Jaurès, der alte Emancipator, begradigt erstent über die letzten Ministerreden. In einem langen Artikel der „Revue Socialiste“ fordert er Waldeck Rousseau sowohl wie Millerand bespottendes Lob und entwickelt noch einmal mit großer Entschiedenheit die Theorie des sozialistischen „Ministerialismus“. Der letzte Tadel, den er Millerand nebenbei ertheilt, fällt gegen die Lohnkürzung kommt ins Gewicht.

Man darf gespannt darauf sein, was die Gewerkschaften auf diese neue Rundgebung des Millerandismus antworten werden.

Angehöriger der Surichenshaft „Arminia“ forderte am 10. Januar zwischen 11 und 2 Uhr im „Café Bañage“ einen hiesigen Arbeiter an, der sich in Begleitung seiner Frau und zweier Kinder befand, jedenfalls wegen „Hitzens“, auf Säbel mit schweren Bedingungen. Diese Forderung wurde dem Arzte später durch einen Kautschukträger, ebenfalls Angehöriger der Surichenshaft „Arminia“, offiziell im Abort des Cafés zugestellt. Der Gelehrte hat die Angelegenheit dem Universitätsamt zur Untersuchung und Vernehmung unterbreitet. — Das ist wahr, nachdem wenige Tage vorher ein Student im Duell erschossen wurde.

Duell. Wie berichtet, hat im Sprünge ein Duell zwischen dem Domänenwärdner Falkenberg und dem Landrath von Bennigsen, einem Sohne des früheren Oberpräsidenten von Hannover, stattgefunden. Bennigsen wurde schwer verwundet in das hiesige Krankenhaus überführt. — Sie vermindern sich demüth!

Gegelwäckerin. Aus Köln wird gemeldet: Die Polizei verhaftete eine Frauensperson, die unter dem erschrecklichen Verdachte steht, über 50 ihrer Vögel anvertraute Ziehbinder durch Verbringung von Gift getödtet zu haben. Die Frau wohnt früher in Cherach, unterhielt dort ein dramatisches Institut, verlegte allzuweit nach Köln, wo die Verhaftung erfolgte. Die Staatsanwaltschaft hat umfangreiche Untersuchungen eingeleitet auch nach der Richtung hin, ob weitere Personen an den Verbrechen theilhaft sind.

Vom Dr. Sigl. In einer Verhandlung, die der Münchener Kreisrichter Dr. Sigl. dem Lehrgeschiedenen widmet, finden wir folgende Sätze:

Als er noch im Jünglingsalter ganz korrespondierte er für zwei Zeitungen in einer Provinzstadt, für die liberale und für die Meritale. Er liehe es, in der einen gegen das zu polemisieren, was er in die andere geschriebe hatte, und die beiden Blätter besampften sich oft bis aufs Blut. Da hiesich er einst für das eine Blatt einen Artikel. Zwei Tage darauf machte er diesen Artikel in dem anderen Blatt lächerlich. Aber er hatte sich nicht vorher überlegt, ob der eine Artikel auch wirklich richtiger war. Er war nicht richtiger, und so kam die Doppelhäßigkeit auf. Seitdem nannte er das Blatt des blühenden Reichs „Blutige Reichs.“

Der Prag-Katholiker Schenke wird in seinen Schichtenwert und Parolen entgleist. Der Verurtheilte wurde schwerer, ein Reiter der leicht verlegt.

Schwarzbilder Jah. Im „Reichsan.“ „Jahrgang“ zu Lagan wurden die Skizzen von 12 Bergleuten zu Tage gefördert. Diese Skizzen sind vor zwölf Jahren bei einer Explosion in der Nähe von Prag verunglückt.

Ein große Dynamit-Explosion fand in der Rebelischen Dynamitfabrik zu Arbest in Schweden statt. Die Explosion wurde in einem Umkreise von dreißig englischer Meilen empfunden, und in der nächsten Umgebung, fünf Meilen weit, zerstörte das Geräusch alle Gebäude.

Märchenhaft klingt folgende Meldung: Ein Mitglied der kaiserlichen japanischen Familie, der Prinz Yoshito Yamamoto, ist seit einigen Tagen als „gewöhnlicher Arbeiter“ in den Eisenbahnwerkstätten von Pennsylvanien thätig. Der Prinz hat für den jüngsten Prinzen, der später das Departement der öffentlichen Arbeiten in Japan leiten soll, diese Arbeit bestimmt. Später wird der Prinz noch einen Ingenieurkursus absolviren. Er wohnt gegenwärtig in einer Familienpension.

„Wo ist De Wet?“ So fragt man sich in London nach der letzten Besetzung, denn ein Telegramm von dort lautet: „Hier ist man wieder einmal im Unklaren über den Aufenthalt De Wets.“ Die Einen behaupten, er befinde sich nordöstlich von Lindley, Andere sagen, er halte sich im Bezirk von Neitz auf, wo er mit den Truppen Bothas in den Operationsbezirken der Engländer thätig sei.“

Er wird in den Operationsbezirken der Engländer wieder ein recht unerfreuliche „Thätigkeit“ entfalten. Das ist so seine unmanierliche Art.

Deutscher Reichstag.

119. Sitzung. Donnerstag, den 16. Januar 1903.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Graf Oriola (natl.) und Genossen, betr. die

Revision der Militärpensionsgesetze.

Reichsschatzsekretär Fehr. v. Thielmann erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort Abg. Graf v. Oriola (natl.): Wir hielten uns für verpflichtet den Weg der Interpellation zu beschreiten, da uns eine Vorlage über diesen Gegenstand leider noch nicht zugegangen ist. Lange in den Lande hatten auf die Befriedigung ihrer berechtigten Forderungen Diejenigen Geisse enthalten unlegbare Härten, daß hat auch der Kriegsminister zugegeben. So ist es doch ein unheilbarer Zustand, daß für Leute, die bei einem Schiffbruch ihre Gesundheit beklagen nicht gleichmäßig geforgt wird, wie für Männer, die im Schiffbruch verunglückt. (Sehr richtig! bei den Natl.)

Die Frage der Sozialversicherung muß unbedingt befriedigend geregelt werden. Ueber die heutigen Zustände herrscht in allen Kreise große Unzufriedenheit. Natürlich wird man jetzt wieder von schlechten Finanzlage sprechen. Dieser soll durch die Zolltarifvorlage abgeholfen werden. Wenn wir aber Jahre und Jahre warten sollen, bis dieser zu Stande gekommen ist, ist den Militärpensionären und deren Wittwen und Waisen nicht geholfen. Hier thut schnelle Hilfe Noth. (Bravo! bei den Natl.)

Reichsschatzsekretär Fehr. v. Thielmann: Die Interpellation kann ich dahin beantworten, daß die Pensionsgesetze noch nicht fertiggestellt sind. Sie unterliegen noch der Beratung der verschiedenen Ressorts. Ich kann daher auch keine bestimmte Zusagen geben, daß die Revision dieser Geisse noch in dieser Tagung der Reichstages gegeben wird.

Generalmajor von Tappestein: Soweit der Abg. Graf Oriola Härten und Ungleichheiten der bestehenden Militärpensionsgesetze feststellt hat, kann ich ihm nur zustimmen, ebenso das Kriegsministerium. (Hört! Hört! h. d. Natl.) Der Gesetzentwurf ist im Kriegsministerium bereits fertiggestellt, und ist dem Reichstag lediglich der schlechten Finanzlage wegen noch nicht ausgegangen. (Hört! Hört! h. d. Natl.) Die Wünsche des Grafen Oriola sind in dem Entwurf des Kriegsministeriums fast ganz berücksichtigt worden. (Bravo! h. d. Natl.)

Auf Antrag des Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natl.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Eichhoff (Freisinnige Volkspartei): Daß uns die schlechte Finanzlage vorgehalten werden würde, konnte sich die Interpellation schon vorher sagen. Ich möchte den Interpellanten bitten, uns darauf zu unterstützen, daß in diesem Jahre nicht wieder einer phantastische Weltpolitik die gerechteste Heimathspolitik geopfert werde und daß den Beamten, die hier in Betracht kommen, nicht die Lebensmittelpfeiler werden. (Unruhe rechts. Bravo! links.)

Abg. Dr. Czerlitz (konserwat.): Ich möchte nicht, wie wir in dieser Sache anders Thaten hätten leisten können als durch Reden (weiterer). Sehr richtig! rechts.) Herr Eichhoff meinte, wir sollten der Zolltarif ablehnen. Der Zolltarif soll doch aber gerade die Finanzen stärken. Eine solche Ueberrückung, wie bei den Anworten beider Regierungsveterer habe ich in meiner parlamentarischen Praxis noch nicht erlebt. (Sehr richtig! rechts.) Das sonderbar Schweigen des Schatzsekretärs über die Gründe, weshalb die Revision noch nicht beendet ist, muß im Lande den schlechtesten Eindruck machen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Stuger (Sozialdem.): Wir haben von jeder die Verpflichtung anerkannt, für die Invaliden und Militärpensionäre ausgiebiger zu sorgen. Trotz unserer grundsätzlichen Gegnerchaft zum Militarismus, sind wir bereit, für die Opfer des Militarismus zu sorgen und die Mittel dafür zu erhöhen auf besten durch eine Reichseinkommensteuer. Der Militarismus schadet die Güter der Wohlhabenden, mögen sie die weiteren Opfer für ihn aufbringen. Die breite Masse ist durch die Militärpension genügend belastet. Noch in dieser Tagung ließe sich die Revision der Pensionsgesetze, wofür alle Parteien sind, durchführen. Alle drei

In dem dortigen Gasen wurde das Licht im Leuchthurm, das den stärksten Stürmen widersteht, verlösch und in Umr, in einer Entfernung von 13 Meilen, war die Wirkung der Explosion einem heftigen Erdstoß gleich. Die Entzündung des Dynamits erfolgte in einer der kleinen hölzernen Vadehütten, die von einander durch hohe Erdwalle getrennt sind. Nur ein Mann war in derselben beschäftigt, und er allein fiel der Explosion zum Opfer, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß in der ganzen Fabrikanlage der letzten Stunde wegen — es war Abends 10 Uhr — nur noch wenige Arbeiter beschäftigt waren. Die durch die kleine Entladung in der Arbeitshütte das ziemlich weit davon entfernte Vorrathslager mit 3000—4000 Pfund Dynamit zur Explosion gebracht werden konnte, ist noch unaufgeklärt.

Daß die im Jupiterischacht zu Brüg eingeschlossenen Bergarbeiter um's Leben gekommen sind, wird in einer von dort Mittwoch Abend abgegangenen Depesche jetzt nicht mehr bezweifelt, da der Schacht bis Mittwoch Abend nicht wasserfrei und daher unzuganglich war. Die Zahl der Verunglückten beträgt vierundvierzig, davon sind 31 verheiratet.

Die Füllrohre im Jupiterischacht ist wasserfrei und gasfrei, jedoch der Schacht von dem Betriebsleiter mit 2 Mann besahren wurde. Unten wurde konstatiert, daß beide Füllrohre mit Schlamm und Holz verlegt sind. Eine Leiche wurde entdeckt, deren Bergung heute nicht mehr möglich ist.

Es wird nun ununterbrochen an der Bergung der Umgekommenen gearbeitet, und man hofft, heute die gefundenen Leichen hinauf zu fördern. Gestern fand sich ein verunmögelter Bergmann wieder ein; er hatte sich vor Freunde über seine Rettung einen Raubk angetrunken, den er erst nach zwei Tagen ausgeathlet hatte.

Ein historischer Irrthum. Der „Kaulinusbote“, ein weitverbreiteter Sonntagshilfchen des Herrn Döschner zu Trier, theilt seinen Lesern ein frommes Lied mit, das nach der Melodie im Trierer Gesangsbuch: „Nun tretet Euch von Herza sehr“ zu singen ist. Es lautet:

Katholisch sein, o, welches Glück, alleluja,

Som Paradies ein richtiges Stück, alleluja!

Giebt reichen Trost und frohen Muth, alleluja.

Katholisch sterben, das ist gut, alleluja,

Alleluja, alleluja, alleluja!

Katholisch ist malter Brand, alleluja,

Katholisch war der Heiland auch, alleluja!

Sein Steuermann hat hohe's Sinn, alleluja,

Zum schönsten Hosten lenkt er hin, alleluja!

Alleluja, alleluja, alleluja!

Das fromme Blatt irt sich ganz gewaltig. Christus gehörte dem Judentum wie auch die ihm nach Tage nach der Geburt vollkommene Jerusalem der Beschneidung dem Judentum an. Von einer „katholischen“ Kirche war erst im zweiten Jahrhundert nach Christi

Bestimmungen könnten widerspruchlos an einem Tage erledigt werden. Die zehn Minuten werden wir auch in dieser Session noch übrig haben. Rühl sagte der Schatzsekretär: Wir stehen noch in Verhandlungen. Mit sympathischer Offenheit sagte der Vertreter des Kriegsministeriums, was zu sagen der Schatzsekretär sich vielleicht schämte: Es ist die unglückliche Finanzlage. Wenn wir nicht einmal eine Ehrenschuld einlösen können, so ist das die Bankrotterklärung des Deutschen Reichs. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man sei nur zurückhaltender in der Ausgestaltung der Flotte, dann kann man Kulturansprüche schon noch lösen. Das sage ich vor Allem dem Zentrum, das sich mit der Erklärung des Schatzsekretärs zufrieden zu geben scheint. Den Offizieren gönnten wir gern, was ihnen gesetzlich zusteht, aber wir müssen dieselbe Forderung auch für die Mannschaften und ihre Hinterbliebenen verlangen. Noch ist der Abstand viel zu groß. Möge das Kriegsministerium, das sich in dieser Frage zweifellos in erster Linie gegen das starkköpfige Finanzministerium befindet, noch kräftiger vom Reichstag unterstützt werden, als bisher. (Beifall b. d. Soz.)

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielen: Ich bin in der seltenen Lage, mit Herrn Singer übereinzustimmen. Er sprach von der starkköpfigen Finanzverwaltung; ich halte das für ein großes Lob.

Abg. Leuzmann (fr. Vp.): Es wundert mich, daß das Kriegsministerium und die übrigen beteiligten Verwaltungen, in den 2 bis 3 Jahren die Arbeit noch nicht weiter gefördert haben. Oder liegt der Grund in der trostlosen Finanzlage des Reichs? Sagen Sie uns doch nur, Sie haben kein Geld, dann werden wir Ihnen sagen, wo Sie sparen können. Aber lassen Sie diesen Gebetswunder nicht 3 Jahre im Kriegsministerium schlafen. Die alten Invaliden nicht mehr hungern zu lassen, ist wertvoller als das Verleihen der Chinamedaille an Nichtkombattanten.

Abg. von Blöden (mittelfr.) polemisiert gegen die agrarischen Ausführungen des Abg. Müller-Sagan über die Kriegervereine.

Abg. Gabenstly (Zentrum) wünscht eine baldige Reform der Militärpensionsgesetzgebung, ebenso der Abg. Werner (Natl.).

Abg. Dr. Certeel (konl.): Herr Singer beunruhigt mich, daß die Vorlage eingehend beraten und dieselbe nicht ein bloß annehmen werden.

Abg. Graf Oriola (natl.) zieht als Kompromißvorschlag, daß die Regierung die Kosten der Reform übernehme.

Abg. v. Kautzsch (fr. Vp.) und **Abg. v. Blöden (mittelfr.)** schließt die Besprechung und Sitzung.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Interpellation Albrecht und Genossen betr. Arbeitslosigkeit.)

Partei-Angelegenheiten.

Der „Arme Teufel“ hat beleidigt. Vor dem Landgericht zu Bautzen wurde gegen den verantwortlichen Redakteur des „Armen Teufel“, den Genossen Schubert in Bittau, verhandelt wegen Beleidigung der Abgeordneten Kollfuß-Bittau und Richter-Großschönau. Der intrinsekte Artikel beschäftigte sich nach der letzten Landtagswahl mit den beiden Herren und deren Verhalten während der Wahlkampagne, in der sie sich bemüht hatten, ihre Wähler zu täuschen, in der sie sich bemüht hatten, ihre Wähler zu täuschen. Das Gericht verurteilte Schubert zu drei Monaten Gefängnis.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 17. Januar 1902.

Große Wählerversammlung!

Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Referent:

Reichstagsabgeordneter G. Rosenow.

Genossen, agitiert für zahlreichen Besuch, damit eine große Demonstration gegen die Verzögerung der Wahl zu Stande kommt.

Rosenow, unser jüngster Reichstagsabgeordneter, ist als guter Redner bekannt und beliebt.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Volksschule oder Vorschule? Das war die Frage in der gestrigen Sitzung unserer Stadtverordneten. Anlaß zu der Debatte gab eine Vorlage des Magistrats, die für die Oberrealschule die Einrichtung einer Vorschule fordert. Seit mehr wie einem Vierteljahrhundert konnte die Oberrealschule ohne solche Vorschule auskommen. Jetzt aber ist plötzlich das Bedürfnis nach der Vorschule so lebhaft geworden, daß der Herr Direktor der Schule sogar sein Amtszimmer opfern will, nur um halbmöglichst zu einer Vorschule zu kommen. In der hiesigen bürgerlichen Presse tobt der Kampf um die Frage der Vorschulen schon seit längerer Zeit und naturgemäß konnten gestern die Redner für und gegen nicht viel Neues mehr sagen. Die Zahl Derjenigen, die gestern für die Vorschule sprachen, war erheblich größer, wie die der Gegner, womit nicht gesagt sein soll, daß auch das Gewicht ihrer Gründe größer war. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Volksschule ganz bedeutend gewinnen muß, wenn jeder Bürger, gleichviel ob arm ob reich, gezwungen ist, seine Kinder zunächst in diese Schule zu senden, um sie dann erst, wenn sie bestimmte Klassen der Volksschule absolviert haben, in eine höhere Schule schicken zu können. Nur unter solchen Verhältnissen hat jeder ein Interesse an der möglichsten Fortentwicklung der Volksschule. Auch mancherlei andere materielle und ideale Vorteile würde dieser Zustand mit sich bringen. Die Einheitschule, d. h. die gemeinsame Schule für alle Klassen der Bevölkerung ist denn auch immer das Ideal der Liberalen — gewesen. Heute ist das anders, wie die gestrige Verhandlung im Stadtverordnetenjaale zeigte. „Gut liberale Leute“ wußten nicht Lobesworte genug für die Vorschulen zu finden, für solche Schulen also, in welche besser situierte Leute ihre Kinder statt in die Volksschule senden, um sie in dieser Vorschule „fern von dem Pöbel“, auf den Besuch einer höheren Schule vorzubereiten. Man verschob gewöhnlich und nicht ungeschickt den Streitpunkt, indem man sagte: Es handelt sich hier gar nicht um die Frage, ob es gut oder gar notwendig ist, die Volksschule dadurch zu heben, daß man die Kinder aus allen Ständen zunächst hinein-schickt. Das ist vom Standpunkt der Volksschule aus eine Frage des Eigeninteresses (!), vom Standpunkt der Demokratie aus eine Frage der Theorie. Tatsächlich handelt es sich hier nur darum, zu entscheiden, ob es für diejenigen Kinder, welche eine höhere Bildung erhalten sollen und deshalb zehn Jahre länger wie die Kinder des Volkes die Schule besuchen müssen, besser ist, wenn sie in einer Volksschule statt in einer Vorschule vorbereitet werden. Und diese Frage verneinte man entschieden — vielleicht nicht ganz mit Unrecht, obwohl manche gewichtige sachverständige Stimmen statt des Reins ein lautes Ja sagten. Der jetzige Zustand unserer

Volksschule läßt sie wahrscheinlich noch nicht ganz geeignet erscheinen, jene Aufgabe zu erfüllen. Das ist aber doch kein Grund, ihr nunmehr diese Aufgabe abzunehmen — im großen Gegenteil, man sollte sie nun erst recht auf jene Höhe zu bringen suchen, die erforderlich ist, diese wichtige Aufgabe ganz zu erfüllen.

Der Herr Oberbürgermeister, ein frammer und begeisteter Freund der Vorschule, ließ, um seine Gegner zu schrecken, wieder einmal das rote Gespenst aufmarschieren. Er malte als konsequente Folge der Einheitschule den fürchterlichen sozialdemokratischen Buchhausstaat an die Wand und erzielte selbstverständlich die übliche Gänsehaut bei einigen besonders empfindlichen Stadtvätern. Recht bedauern mußte man, auch den sonst weitsichtigeren und sozial verständnis-vollen Herrn Dr. Kurella in der Gesellschaft zu sehen. Seine Argumente, z. B. daß man mit der Befestigung der Vorschulen die Winkel- oder Privatschulen großziehen und daß man Niemandem zumuthen könne, seine Kinder in die Volksschule zu schicken, in der die Kinder aus den rückständigsten Gegenden Preußens, aus Posen und Oberschlesien, ebenfalls unterrichtet werden, erschienen uns geradezu unverständlich und jedenfalls eines Mannes, wie Dr. Kurella, nicht würdig.

Die Vorlage wurde schließlich dem Schulausschusse zur weiteren Verathung überwiesen, doch ist an ihrer Annahme wohl nicht zu zweifeln.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erfolgte durch Oberbürgermeister Dr. Bender die Einführung des wiedergewählten Stadtraths Martinis in sein Amt.

Darauf eröffnete Geheimrath Freund die Sitzung der Stadtverordneten. Es wurde genehmigt: die beantragte Anstellung des Primararztes vom städtischen Krankenhaus Dr. Gahn als Gemeindevorsteher; des Kaplans Kuhnert, als katholischer Kapellmeister für die Armen- und Krankenanstalten und einige weitere Anstellungsvorschläge.

Ohne Debatte erledigt wurden ferner die Vorlagen, betreffend: die Bewilligung von Geldern zur Herstellung von Baum-löffeln in der Einbaumstraße; die fernere Zusammenlegung der Land und Forst-Deputation; die Feststellung des Fluchtlinienplans der Fürstenstraße und Auenstraße; der Verkauf von Straßenterrain vor dem Hause Wartplatzstraße 224.

Zur Speisung und Bekleidung Armer hat der Frauenverein ein Suppen-Anstalten eingerichtet. Jedoch sind die Vermögensverhältnisse des Vereins zurückgegangen, so daß an die Betriebsunterhaltung für einzelne Anstalten gedacht werden mußte. Da der Armenverwaltung durch diese Privatanstalten ein Teil der Last abgenommen wird, so beantragte der Magistrat dem Frauenverein 1000 Mk. Zuschuß zu bewilligen, um das Eingehen der Anstalten zu verhindern. Die Verammlung ertheilte ihre Zustimmung.

Die Wahl des Etatsausschusses der Gesundheitskommission wurde ebenso, wie die Befestigung verschiedener Ehrenämter nach den Vorschlägen des Ausschusses I vorgenommen. Stadtv. Drischel beantragte, daß in der Etatsanschluß kein Schulmann gewählt sei, worauf Stadtv. Heißberg darauf hinweist, daß Schulfragen in der Schuldeputation erledigt werden.

Eine Sparkassen-Nebenstelle soll auf dem Grundstück Garwestraße 29 errichtet werden. Der Platz ist angekauft, um durch den Neubau eines städtischen Hauses eine häßliche Brandstelle zu verdecken und dadurch die Umgebung der Mauritiuskirche zu verschönern. Die Vorlage wird genehmigt.

Für den Facaden-Abzug des Schiefwerder-Gebäudes werden 127.66 Mk. Mehrkosten bewilligt. Stadtv. Biller bittet im Anschluß an diese Vorlage um bessere Pflege des Schiefwerder-Gartens.

Stadtv. Schürzmann hatte den Antrag gestellt, der Magistrat möge Anpflanzungen von Bäumen und Sträuchern auf den zur Begräbnis bestimmten Theilen des Friedhofs auf den Potinsäckern nicht vornehmen lassen. Die Ausschüsse V und VI empfehlen, den Antrag für erledigt zu erachten nach entsprechenden Erklärungen des Magistrats-Vertreters in der Ausschusssitzung. Die Verammlung beschließt demgemäß.

Weitere kleine Vorlagen wurden durch Verweisung an den Ausschuss resp. durch debattenlose Genehmigung erledigt. Eine längere Debatte rief die Vorlage betr. Errichtung einer dreiklassigen Vorschule an der Oberrealschule hervor. Der Berichterstatter, Stadtv. Dr. Schwarzer, empfahl die Ueberweisung an den Ausschuss. Stadtv. Drischel bezeichnet die Vorlage als eine der „unreifsten“, die seit Langem an die Stadtverordnetenversammlung gekommen sei. Es sei durch nichts begründet, der Oberrealschule eine dreiklassige Vorschule zu geben. Die besten Vorbildungsanstalten seien die Volksschulen. Wenn behauptet werde, daß die Oberrealschule, nicht blühen könne obbe die Vorschule, so sei andererseits darauf zu verweisen, daß die städtischen Mittelschulen, die doch ihren Nachwuchs fast nur aus den Volksschulen beziehen, auf das Erfolgreichste aufgezogen seien. Auch die zwölf Berliner Ober-Realschulen hätten keinen solchen Unterbau, und sie seien trotzdem so gut, daß man sich entschlossen habe, eine dreizehnte zu errichten. Der Vorsetzer rief den Ausdruck „unreif“ in Bezug auf die Vorlage des Magistrats. Stadtv. Jünger erinnert an einen früheren Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, wonach entsprechend dem Vorlage des Magistrats die Vorschulen noch und noch aufgehoben werden sollten. Jetzt komme der Magistrat mit der entgegengesetzten Meinung. Stadtschulrath Fundtner bestreitet, daß früher ein prinzipieller Beschluß gefaßt worden sei. Es habe sich nur um einen rein konkreten Beschluß gehandelt. Die Vorschule sei für Kinder bestimmt, die länger die Schulen besuchen sollten, und müsse demgemäß ihr Lehrplan anders eingerichtet werden, als derjenige für Volksschüler, die bereits mit dem 14. Lebensjahr die Schule verlassen müßten. Oberbürgermeister Dr. Bender behauptet, ein Kind begüterter Eltern bringe in die Schule eine ganz andere künftige Bildung mit, als die Kinder der Unbemittelten. Man dürfe aber nicht, wie es von Gegnern der Vorlage sei, vom Privilegium des Geld-faktors sprechen. Man könne dieses Privilegium nicht aus der Welt schaffen, ohne das Eigentum überhaupt zu beseitigen. Wenn man die allgemeine Volksschule haben wolle, müßte man konsequent sein und den Eltern das Verfügungsrecht über die Kinder überhaupt abnehmen. Dann müßte man schon alle Kinder in Kindergärten einweisen und sie dem Familienleben entziehen. Das wolle die Verammlung aber doch zweifellos nicht. Es dürfen auch nicht die begabteren Kinder in der Volksschule zu Gunsten der minder begabteren verkommen lassen. Stadtv. Dr. Kurella erklärt sich als Freund der Vorlage. So lange noch aus halbbarbarischen Diktanden die Volksschulen Breslaus bevölkert würden, könne man keinem wohlhabenden Vater zumuthen, seine Kinder in eine solche zu senden. Das demokratische Prinzip sei hier nicht anwendbar. Es sprechen noch Stadtv. Dr. Gärtners (Lehrer an der Ober-Realschule) und Stadtv. Prof. Dr. Müller für die Vorlage, die nach dem Schlusswort des Referenten dem Schulausschuss zur Vorberathung überwiesen wurde. Schluß der öffentlichen Sitzung um 6 1/2 Uhr.

Der Herr Oberbürgermeister, ein frammer und begeisteter Freund der Vorschule, ließ, um seine Gegner zu schrecken, wieder einmal das rote Gespenst aufmarschieren. Er malte als konsequente Folge der Einheitschule den fürchterlichen sozialdemokratischen Buchhausstaat an die Wand und erzielte selbstverständlich die übliche Gänsehaut bei einigen besonders empfindlichen Stadtvätern. Recht bedauern mußte man, auch den sonst weitsichtigeren und sozial verständnis-vollen Herrn Dr. Kurella in der Gesellschaft zu sehen. Seine Argumente, z. B. daß man mit der Befestigung der Vorschulen die Winkel- oder Privatschulen großziehen und daß man Niemandem zumuthen könne, seine Kinder in die Volksschule zu schicken, in der die Kinder aus den rückständigsten Gegenden Preußens, aus Posen und Oberschlesien, ebenfalls unterrichtet werden, erschienen uns geradezu unverständlich und jedenfalls eines Mannes, wie Dr. Kurella, nicht würdig.

Die Vorlage wurde schließlich dem Schulausschusse zur weiteren Verathung überwiesen, doch ist an ihrer Annahme wohl nicht zu zweifeln.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erfolgte durch Oberbürgermeister Dr. Bender die Einführung des wiedergewählten Stadtraths Martinis in sein Amt.

Darauf eröffnete Geheimrath Freund die Sitzung der Stadtverordneten. Es wurde genehmigt: die beantragte Anstellung des Primararztes vom städtischen Krankenhaus Dr. Gahn als Gemeindevorsteher; des Kaplans Kuhnert, als katholischer Kapellmeister für die Armen- und Krankenanstalten und einige weitere Anstellungsvorschläge.

Ohne Debatte erledigt wurden ferner die Vorlagen, betreffend: die Bewilligung von Geldern zur Herstellung von Baum-löffeln in der Einbaumstraße; die fernere Zusammenlegung der Land und Forst-Deputation; die Feststellung des Fluchtlinienplans der Fürstenstraße und Auenstraße; der Verkauf von Straßenterrain vor dem Hause Wartplatzstraße 224.

Zur Speisung und Bekleidung Armer hat der Frauenverein ein Suppen-Anstalten eingerichtet. Jedoch sind die Vermögensverhältnisse des Vereins zurückgegangen, so daß an die Betriebsunterhaltung für einzelne Anstalten gedacht werden mußte. Da der Armenverwaltung durch diese Privatanstalten ein Teil der Last abgenommen wird, so beantragte der Magistrat dem Frauenverein 1000 Mk. Zuschuß zu bewilligen, um das Eingehen der Anstalten zu verhindern. Die Verammlung ertheilte ihre Zustimmung.

Die Wahl des Etatsausschusses der Gesundheitskommission wurde ebenso, wie die Befestigung verschiedener Ehrenämter nach den Vorschlägen des Ausschusses I vorgenommen. Stadtv. Drischel beantragte, daß in der Etatsanschluß kein Schulmann gewählt sei, worauf Stadtv. Heißberg darauf hinweist, daß Schulfragen in der Schuldeputation erledigt werden.

Eine Sparkassen-Nebenstelle soll auf dem Grundstück Garwestraße 29 errichtet werden. Der Platz ist angekauft, um durch den Neubau eines städtischen Hauses eine häßliche Brandstelle zu verdecken und dadurch die Umgebung der Mauritiuskirche zu verschönern. Die Vorlage wird genehmigt.

Für den Facaden-Abzug des Schiefwerder-Gebäudes werden 127.66 Mk. Mehrkosten bewilligt. Stadtv. Biller bittet im Anschluß an diese Vorlage um bessere Pflege des Schiefwerder-Gartens.

die beiden Beleuchtungs-Oberinspektoren, der Obermaschinenmeister der Oberinspektor des Stadt-Theaters und die Balletdamen Fräulein Schmidt, Jung und Kolbe. Die Protokollaufnahme dauerte bis um 7 1/2 Uhr. Es dürfte sich nach dem Ergebnis der Zeugenaussagen kaum mit Sicherheit feststellen lassen, wie der Unglücksfall eigentlich entstanden. — Das Befinden der verletzten Damen Rosenberg, Freger und Rauff soll übrigens erheblich besser sein, so daß ernst Gefahr für das Leben nicht mehr vorhanden ist.

„Gehören Sie nicht Ihrem Verbanne an?“ Diese Frage richtete Herr Dr. Erdmann an fünf Maurer, die entgegen ihrem Tarifvertrage auf Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung vor dem Gewerbegericht klagten, und auf ihre vermeintliche Antwort fügte er hinzu: „Wozu haben Sie denn Ihre Organisation?“ Es handelte sich um einen ganz ähnlichen Streitfall, wie wir ihn vor einiger Zeit schon einmal an dieser Stelle besprochen haben. Die fünf Maurer Wiesner, Stagner, Wegner, Guntner und Köpffe waren wegen des Akkordpreises für eine neu zu beginnende Reparatur mit dem Maurermeister Akt in Differenzen gerathen und hatten daraufhin ihre Arbeit eingestellt. Trotzdem sie wußten, daß durch Tarifvertrag die Kündi-gung für das Baugewerbe ausgeschlossen ist, beantragten sie doch Entschädigung für vierzehn Tage nach dem Arbeitsaustritt und zwar glaubten sie Anspruch auf den ebenfalls tariflich festgelegten Mindestlohn von 45 Pf. pro Stunde zu haben. Als ihnen bedeutet wurde, daß ein solcher Anspruch keinesfalls berechtigt sei, da ja für das Baugewerbe die Kündigung ausgeschlossen sei, meinten sie nach: Das wußten sie wohl, indeßen sei das nicht speziell bei ihnen geschehen, und da müßte doch das „allgemeine Recht“ gelten! Die Frage des Vorsitzenden war nur zu berechtigt. Würden die Leute vollgültige Mitglieder der Organisation, so würden sie aus so und so vielen Versammlungen gelernt haben, daß der zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisation abgeschlossene Vertrag als Vertrag für jeden Einzelnen angesehen an werden verdient. Dann hätten sie sich auch nicht eine derartige, für sie durchaus beschämende Frage vorlegen lassen brauchen. So aber wären ihre weiteren Klageansprüche abgewiesen worden, wenn sie es nicht vorgezogen hätten, auf einen Vergleich einzugehen, nach welchem der Arbeitgeber Jedem von ihnen 6.76 Mk. für die 2 Tage zahlte, während welcher ihnen die Invalidentaxe vorerhalten wurde.

Ein gemütliches Beisammensein der Genossen schließt sich an die Wählerversammlung am Sonntag Abend an. Die Genossen seien darauf hingewiesen.

Vom Wetter. Der gewaltige Sturm, der gestern Morgen und bis gegen Mittag herrschte, hat auch in der Stadt mancherlei Schaden verursacht. Früh gegen 7 Uhr hat er eine der großen Pappeln, welche den Herz u. Ehrlich'schen Garten (Vorberleiche 3) umgeben, gebrochen; der in zwei starke Äste gebrochene Stamm hat durch seinen Sturz viel Schaden angerichtet und besonders in der Gärtnerei des Pächters Frühbeete mit werthvollen Blumenzwiebeln und Stecklingen zertrümmert. Gegen 6 Uhr, während des heftigsten Sturmes, wurden mehrere klare Bäche in südlicher Richtung beobachtet.

Aus den verschiedensten Orten der Provinz werden ebenfalls durch Sturm verursachte Schäden, ebenso durch starken Schneefall verursachte Verkehrshindernisse u. gemeldet, so aus Schwieberg, Reichenbach, Schweidnitz, Janer u. Die schlimmsten Verwüstungen hat der Sturm in der Umgegend von Görlitz angerichtet. Hier hat ein förmlicher Orkan mit Schnee und Regen geherrscht. Das Wellblechdach des Görlitzer Stadttheaters hat der Sturm in Zigarettenpapier zusammengerollt und auf die Straße geschleudert. Ein Mann soll davon getroffen und verletzt worden sein. Es wird mit allen Kräften gearbeitet, den verursachten Schaden wieder auszubessern. Die Arbeiter sind mit Striden festgebunden.

Verbesserung der Straßenbeleuchtung. Auf eine Verbesserung des Bezirksvereins der inneren Stadt, um eine bessere Beleuchtung verschiedener Straßen der inneren Stadt, hat nach der „Presse“ der Magistrat erwirbt, daß auf der Weiß-nigerstraße von der Gartenstraße bis zum Ringe, sowie auf dem Ringe selbst die elektrische Beleuchtung bis um 11 1/2 Uhr fortrennt. Ferner werden auf der Dhlauerstraße, Albrechtsstraße und Schmiede-brücke die Gaslaternen ganznünftig brennen. Eine Verbesserung der Beleuchtung des Blindenplatzes ist inzwischen erfolgt. Bezüglich der übrigen Straßen muß es bei dem jetzigen Zustande bleiben.

Die Osterferien an den Volksschulen beginnen, abgesehen von den Orten mit 10,000 und mehr Einwohnern, nach der schlesischen Ferienordnung vom 4. Juni 1841 am Gründonnerstage und enden am Dienstage nach dem Feste, so daß am Mittwoch nach dem Feste der Unterricht wieder aufzunehmen ist. In diesem Jahre werden die Osterferien also am 27. März beginnen und am 2. April enden.

Unglücksfälle. Am 13. d. Mts., Vormittags, bog auf der Leßingbrücke ein Ziegelwagen nach links aus, um einen Motorwagen vorbeizulassen. Als der Kutscher dann wieder nach rechts einbog, wollte ein Fahrwerksbesitzer noch schnell mit seinem Spazierwagen hindurchfahren. Der Spazierwagen wurde aber von dem Ziegelwagen erfasst und zur Seite gedrückt, wobei die Vorderachse verbogen wurde. Auch stürzte das Pferd und verletzte sich. — Am 15. d. Mts., Abends, stieg auf der Striegauer Chaussee ein Kutscher vom Wagen, um die Laternen anzuzünden. Hierbei scheuten die Pferde und rissen den Kutscher um. Dieser wurde überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Unterarmes. Er wurde im Allerheiligen-Hospital untergebracht. — In demselben Tage kam auf der Gräblicher Straße eine Wittve zu Fall und erlitt einen Beinbruch. Sie wurde in ihre Wohnung auf der Höfchenstraße geschafft.

Grober Aufzug. In der Nacht zum 16. d. Mts. geriet in einem Mann eine der großen Schaufenster-scheiben der Eck-Arsulinstraße und Schmiedebriicke gelegenen Siebierhalle, indem er mit den Füßen dagegen stieß. Der Täter wurde in Haft genommen. — Heute Nachmittags bei ein Mann muthwillig die große Schaufensterscheibe eines Sattlergeschäftes auf der Schuhbrücke zertrümmert. Der Täter wurde verhaftet.

Verloren gegangen. Am 13. d. Mts. übergab ein Gymnasiallehrer auf der Albrechtsstraße einem Dienstmann ein Bettkissen im Werthe von 20 Mk. mit dem Auftrage, dasselbe in seine Chausseestraße gelegene Wohnung zu tragen. Die Ab-lieferung ist dort jedoch nicht erfolgt. Es ist daher anzunehmen, daß das Kissen wesentlich an anderer Stelle abgegeben worden ist.

Zugeflogen. Einem Großhändler 14 wohnenden Haus-hälter ist eine Briefstaube zugeflogen; dieselbe trägt einen „S. 99. 448“ gezeichneten Fußring.

Gefohlen wurden: von einem auf der Antonienstraße kurze Zeit ohne Aufsicht gelassenen Wagen ein halbes ausgefahrene Rad, einem Droschkenbesitzer von seinem Wagen am Matthiastage eine gelbe Pferdebede mit roten Streifen, auf der Thiergartenstraße ein grün angelegelter Kinderwagen mit Gummireifen, in dem sich eine Matratze und ein Kopfkissen mit weißem Bezug sowie eine getrigerte Pflücker befanden, ferner einem Fleischerjungen am 13. d. Mts. Abends auf der Berliner Chaussee ein Kinderwagen, in dem vier Schlachtmesser, eine Menge Kindfleisch und acht Bächer lagen. Gestriger Morgen ist am nächsten Morgen auf der Grenzstraße vorgefunden worden, jedoch fehlte der Inhalt. Wer zur Verhaftung der geschlozenen Gegenstände dienende Angaben machen kann, wird erucht, sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu melden.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizei-Gewandnis wurden am 15. d. M. 36 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Faß Margarine, ein Gummischuh, ein goldenes Diadem, ein Brandschein und Papiere auf den Namen Titz. — Abhanden kamen: ein goldenes Rebaillon und eine Westkoste mit Geld.

Der Verband der Gewerkschaftsarbeiter hielt am Donnerstag Abend seine Generalversammlung ab. Der Vorsitz-nahme, Hermann Zimmer, ertheilte zunächst den Jahres-bericht. Es hatte der Verband in dem verwichenen Jahr beher-schwer unter der Arbeitslosigkeit zu leiden, wohl noch mehr als andere Gecrste. Dadurch fehlten ihm auch 2 Arbeitgeber veranlaßt, sich

der Lage waren, als Zeugen über den Vorfall Auskunft zu geben.

Jam Brand im Stadt-Theater. Gestern Nachmittags hat auf der Bühne des Stadt-Theaters eine gerichtliche Untersuchung stattgefunden über die Ursache und näheren Umstände des Uralles, welcher sich am Montag zugetragen hat. Als Sachverständiger war der Direktor der städtischen Elektrizitätswerke, Herr Frenno Zeigelgel, zugezogen. Vernommen wurden diejenigen Persönlichkeiten, welche in der Lage waren, als Zeugen über den Vorfall Auskunft zu geben.

nur die Löhne um 1 Mt. bis 150 Mt. durchschnittlich herabzusetzen, sondern vielfach auch die Arbeitszeit um mindestens 1 Stunde pro Tag zu verlängern. Die Mitgliederzahl hat sich um etwa 300 erhöht. Sie betrug am Jahreschluss 1116. Wenn auch die Zahl eigentlich bedeutend höher sein sollte, so ist doch zu berücksichtigen, daß die Arbeitsverhältnisse im Bereich so schlecht sind, daß eine Anzahl der Kollegen wieder abtrünnig geworden sind. Nebenher erinnert an die Lohnbewegung in der Maschinenbau-Anstalt, die günstig verlief, und an diejenige der Bierbrauer, die in Folge der mangelhaften organisatorischen Schulung und der eigenartigen Verhältnisse im Bereich „ins Wasser fiel“. Im August führte der Verband die Lohnbewegung der Packfabrikarbeiter mit Erfolg durch. Die Kollegen hielten damals außerordentlich fest zusammen, das ohne Arbeitsentziehung fast sämtliche Forderungen bewilligt wurden. — In das vergangene Jahr fällt auch die Gründung einer Sonderorganisation, des Lokalvereins Breslauer Hausdienter. Das Kartell hat darüber eine ungewöhnliche Erklärung abgegeben. Die als Gegengewicht ins Leben gerufene Sektion der Hausdienter hatte zu Weihnachten eine erfolgreiche Tätigkeit zu verzeichnen, indem sie die Geschäfte bezüglich Ueberreicherung der Schenkbestimmungen für die Arbeiter übernahm und durch die „Volksmacht“ zur Veröffentlichung brachte. — Nach dem Verbandstag wurde die Gauenbeitung getroffen, wonach der bisherige Sekretär der hiesigen Zählstelle als Angestellter des Gaus übernommen wurde. Auch im Gau hat die Bewegung gute Fortschritte gemacht. Mehrere Zählstellen sind gegründet worden. — Hierauf erstattete der Kassier den Kassenericht über das letzte abgeschlossene Quartal. Danach betrug die Gesamtsumme 3187.59 Mt., die Ausgabe 2045.11 Mt., sodas ein Bestand von 1142.48 Mt. verblieb. — Bei dem Stellenvermittlungsbureau meldeten sich im vergangenen Quartal 104 Arbeitssuchende, 68 feste Stellen und 23 zur Ausbilde waren angeboten und zwar feste Stellen für 42 Hausdienter, 13 Kutcher, 7 Laufburschen und 6 Arbeiter. Davon konnten 29 Hausdienter, 12 Kutcher, 2 Laufburschen und 8 Arbeiter platziert werden. Der Durchschnittslohn für Hausdienter betrug 13 Mt., für Kutcher 14.50 Mt., für Laufburschen 5 Mt. pro Woche, für Arbeiter 2.50 Mt. pro Tag. Dabei ist die Arbeitszeit im Durchschnitt keine geringe. Sie betrug für Hausdienter 14 Stunden, für Kutcher 16 1/2 Stunden, für Laufburschen 14 und für Arbeiter 13 Stunden. Nach einer längeren Diskussion wurde der Disziplinverwalter Decharge ertheilt und die Ernennung desselben vorgenommen. In die Verwaltung wurden gewählt Zimmer als Vorsitzender, Niesel als Kassier, Zeal als Einkassierer, Fuhrmann, Grabbe und Schipule. Als Kartelldelegierte wurden Zimmer, Buchwald, Joppich und Niesel bestimmt. Ferner wurde noch die Nominierung der Gewerbezugsbefugten vorgenommen. Als solche wurden vorgeschlagen die Kollegen Buchwald, Bohn, S. Schmidt, Grabbe und Wiede.

Sonnen. 13. Januar. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, das er an einem schulpflichtigen Mädchen begangen haben soll, wurde hier selbst ein Invalide K., ein schon in den fünfziger Jahren stehender Mann, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

n. Neukirch CE. 16. Januar. Kirchendiebstahl. In der hiesigen Motierkirche wurde gestern von einem anonymen geblendeten jungen Mann der beim Hochaltar angebrachte Opferkasten erbrochen. Bevor er sich den Inhalt nehmen konnte, wurde er bemerkt. Eilig verließ er die Kirche, sodas es nicht möglich war, ihn festzunehmen.

Der Winter ist über die heutige Nacht unter Schnee und einer ziemlich kalten plösiglich eingezogen. Das Thermometer steht auf 10° Celsius, sodas die Frau er jetzt auf Eis rechnen können.

Königsgrube. 16. Januar. Verbraut. Als am Sonnabend in der Fröhe Arbeiter der Feinigungsgrube bei der dortigen Halde vorbeikamen, bemerkten sie hoch oben auf derselben Flammen. Neugierig, was wohl oben brenne, stiegen dieselben hinauf und bemerkten dort einen über und über brennenden Dampfen. Als sie daraufhin herunterkamen und die Flammen gelöscht hatten, lebte der Bauernwerthe noch, in dem der arbeitslose Theophil Widera, ein noch junger Mann, verbrannt wurde. Widera wurde sofort ins Lazareth gebracht, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen sein dürfte.

Neueste Nachrichten.

Theaterbrand. Das Stadttheater in Marburg an der Drau stand, wie der „Volksmacht“ aus Graz mitgeteilt wird, Donnerstag in Flammen und drohte jeden Augenblick einzufallen.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. II. Wäscherin Karoline Biehl, 72 J., Steinwegfrau Anna Viertel, geb. Elaf, 23 J., Margarethe, T. des Maurers Wilhelm Wibrich, 1 M. — Louise, T. des Kutchers Reinhold Kömmler, 5 M. — Helene, T. des Kartenschneiders Franz Seel, 9 M. — Dreher Carl Bremer, 42 J. — Margarethe, T. des Brauereiarbeiters Karl Glasse, 20 Min. — Louise, T. des Arbeiters Johann Schenke, 2 J. — Maria, T. des Hotelportiers Heinrich Hübler, 1 J. — Haushälterin Johanna Großpötel, geborene Kötter, 82 J. — Martha, T. des Arbeiters Adolf Kunoth, 4 J. — Arbeiter Hermann Bogel, 49 J. III. Droschkenfahnerin Emil Maabe, 49 J. Arbeiterin Anna Beniger, 19 J. Comptoirbedienter Karl Sattler, 26 J. — Arbeiter August Wagner, 75 J. — Walter, S. des Kutchers Arthur Franke, 1 J. — Johannes, S. des Schneiders August Koppe, 3 J. — Kurt, S. des Schlossers Gustav Prester, 9 M. — Elfriede, T. des Arbeiters August Düler, 1 Jahr.

Vom 8. Januar. Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälterin Aloys Brückner, kath., Gräblichenerstraße 91, und Clara Brand, evang., Friedrich-Carlstraße 15. — Hausdienter Robert Deutsch, ev., Werdenerstraße 78, und Maria Verlei, evang., Andersenstraße 44. — IV. Schmeißer Georg Brident, evang., Friedrichstraße 50b, und Helene Tiedigale, evang., Gabelstraße 63. — Delegationsmaler Manfred Schlegler, jüd., Neue Kirchgasse 10, und Friederike Josef, jüd., Sonnenstraße 3.

Todesfälle. I. Zigarrenmacherin Auguste Wied, geb. Herrmann, 58 J. — Fräulein Arbeiterin Constantia Brante, 70 J. — Schlossermeisterin Dorothea Jenoch, geb. Wende, 47 J. — Arbeiterin Marie Weisel, geb. Gomolka, 38 J. — Erich, S. des Eisenarbeiters Wilhelm Sonntag, 5 Mon. — Robert, S. des Kutchers Christian Kuboth, 6 M. — Schmidt Paul Wibrich, 43 J. — Thessa, T. des Buchbindermeisters Reinhold Käß, 12 M. — Martha, T. des Buchbinders Paul Wolf, 3 J. — Bauarbeiter Hermann Schatz, 29 J. — Fräulein Christiane Weig, 76 J. — II. Haushälterin Karoline Weisterowka, geb. Weig, 65 J. — Arbeiterin Susanna Nestor, geb. Art, 81 J. — Alice, T. d. Schneidermeisters Otto Schreiber, 12 J. — Friedrich, S. des Bodenarbeiters Friedrich Eichs, 7 Woch. — IV. Drechsler Paul Jungler, 48 J. — Buchbindermeister Ernst Goldmann, 56 J.

Wo kauft man billig? Es sei schon heute darauf hingewiesen, daß am Montag, den 10. d. Mtz., das Manufaktur- und Wollwarenhaus **R. Schneider, Neue Schützenstraße 1**, seinen Inventur-Räumungs-Verkauf beginnt. Es wird damit wieder einmal dem Publikum eine selten gute Gelegenheit geboten, einen

günstigen Kauf zu thun und keine Hausfrau, der daran liegt, für billiges Geld gute Waaren zu erwerben, darf die Zeit des Ausverkaufs unbenutzt vorbegehen lassen. Hierbei möchten wir aber zugleich den Rath ertheilen, den Einkauf nicht zu lange hinauszuschieben, denn obwohl in jeder Manufaktur Reste und Sortimente vorhanden sind, so ist doch bei dem voranschreitlichen Massenverkauf zu erwarten, daß der vorhandene Vorrath binnen kurzer Zeit aufgeräumt ist. Von der erstaunlichen Billigkeit, zu welcher die Firma ihre Waaren, namentlich Reste, abzugeben bereit ist, überzeugt schon ein bloßer Blick auf die Auslagen in den Schaufenstern, wo auf jedem Gegenstande die früheren und jetzigen Preise deutlich vermerkt sind. Sonntag sind wegen Vorbereitung sämtliche Verkaufsstellen geschlossen.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 17. Januar:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts.“ Zimmer Nr. 3.
 Sonnabend, den 18. Januar:
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Maschinenbau.
Holzarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Metallarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Töpfer-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Tapetier-Verband. Zimmer Nr. 3 und 4.
Waldhauer-Verein. Zimmer Nr. 5.
Gravure-Versammlung. Zimmer Nr. 6.
Tabakarbeiter, Zigarrenfortiterer und Krankenkasse. Zahlabend, Zimmer Nr. 7.
Schiffbau-Verband. Zahlabend unten.
 Sonntag, den 19. Januar:
Große Wähler-Versammlung. (Reichstagsabgeordneter Rosenow.) Nachmittags 5 Uhr im großen Saale. Nachher gemütliches Beisammeln.
Metallarbeiter-Versammlung. Vormittags 11 Uhr im großen Saale.
Buchbinder-Verband. Vormittags 9 Uhr. Zimmer Nr. 2.
Schiffbau-Verband. Vormittags 9 Uhr. Zimmer Nr. 3.
Kursus des Metallarbeiter-Verbandes (erste Hilfe bei Unfällen) Vorm. 9 1/2 Uhr, Zimmer Nr. 5.
Textilarbeiter-Versammlung. Vorm. 11 Uhr Zimmer Nr. 6.
Drechsler-Versammlung. Nachm. 4 Uhr Zimmer Nr. 1.
Tabakarbeiter-Versammlung. Nachm. 6 Uhr Zimmer Nr. 2.
Gesangverein Vorwärts. Nachm. 3 Uhr Zimmer Nr. 3.
Kranken- und Begräbniskasse der Töpfer. Nachmittags 3 Uhr Zimmer Nr. 5.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Männer-Gesang-Verein Vorwärts. Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 1 1/2 Uhr. General-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: Vorstandswahl. Abrechnung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.
Striegau. Wahlverein. Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung, in der Beiträge im Rückstand befindlichen Mitglieder ist Pflicht, da sonst Streichung erfolgen muß. Der Vorstand.
Häslicht. Sozialdemokratischer Wahlverein für Häslicht und Umgebung. Sonntag, 19. Januar, Nachmittags 3 Uhr, beim Genossen R. Jakob. Tagesordnung: Abrechnung vom vierten Quartal. Erneuerung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Stadt-Theater.
 Freitag:
 Singspiel d. Igl. Hofopernsängerin **Hanna Nast** aus Dresden.
 „Hudine.“
 Sonnabend:
 „Margarethe.“

Lobe-Theater.
 Freitag:
 „Der Bettelstuden.“
 Sonnabend:
 „Die Fee Caprice.“

Thalia-Theater
 Freitag:
 (Humboldt-Verein).
 „Fischmann als Erzähler.“

Volk-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Sonnabend:
 Ganze H. 1. Vorstellung.
 „Rauerbüschen.“

Thalia-Theater
 Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr:
 „Geinath.“

Achtung! Achtung!
Nikolai-Vorstadt
 Rauchhaft und reell gearbeitete **Schuhwaaren**
 für Herren, Damen u. Kinder.
 Große Auswahl in **Fürzocken u. Pantoffeln**
 empfiehlt 1254

M. Thomas,
 79, Friedrich Wilhelmstr. 79.
 Cigaretten, Cigarren,
 Cakete, Schaggeisen,
 Spatierhüte,
 Cigarettenspitzen u. Uhr
 empfiehlt

Oscar Betz
 Woblerstraße 2. 1576

Julius Philipp's
 Barbier, Friseur und
 Schneidermeister
 Friedrich-Wilhelmstr. 80
 empfiehlt sich einer gerügten
 Bekanntschaft als **„Wollwäcker“**
Wollwäcker und Pelzer
 Jakob liegt aus.

Zeltgarten.
 ! Neuer Spielplan!
 Phänomene! Berührend!
Thurston
 Americas erst Kartenkünstler.
The Brunellis,
 Acrobaten.
Albertine Melloh,
 dreifache Akrobatin.
Miss Luelle,
 Trapezkünstlerin.
Castor Watt,
 Verwandlungskünstler.
Franz Kern,
 Humorist.
Corty u. Kettle,
 Barabisten.
Dota Waldau,
 Soubrette.
Paula Grigatti,
 Soubrette.
 Im Zummel:
 Tägl. großes Frei-Concert
 bis 12 Uhr
 der
 berühmten **Damenkapelle**
Beltkiewicz.

Victoria-Theater
 (Einkassierer Gerten).
 Singspiel der **Badenker.**
 Heute d. Senationsstoffe:
Fall
Sternheim
 vorher:
Adolf Hochwitz.
 Auftritten des
 nachgelagerten **Schauspielers**
Fred Barrett.

Pantke's Etablissement, Hubenstr. 50.
Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Bureau: Neue Oberstraße 13a.
Quartals-Versammlung
 Sonntag, den 19. Januar, Vormittags 11 Uhr,
 im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“,
 Margarethenstraße Nr. 17.
 Tages-Ordnung:
 1. Kasienbericht vom letzten Quartal 1901.
 2. Aufstellung der Candidaten zur Gewerbegerichts-Beisitzgewahl.
 3. Stellungnahme zur Bezirks-Conferenz u. Wahl der Delegirten.
 Dieser äußerst wichtigen Tages-Ordnung wegen, ist es
 Pflicht aller Verbandskollegen zu erscheinen.
Der Bevollmächtigte.
Achtung Tabakarbeiter.
 Sonntag, den 19. d. Mtz., Nachmittags 6 Uhr, findet im
 Gewerkschaftshaus, Margarethenstr. 17, Zimmer 2, eine
Öffentliche Versammlung
 der **Tabakarbeiter und Arbeiterinnen** mit folgender Tages-
 ordnung statt:
 1. Vortrag des **Sekretärs Venkirsch.** 2. Wahl der Commission
 öffentlicher Angelegenheiten. 3. Berichtendes.
 Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Einberufer.

Allgemeine Kranken- und Sterbetaffe
„Union“
 G. P. zu Breslau.
General-Versammlung
 Dienstag, d. 21. Januar cr, Abends 8 Uhr
 in **Heider's Drauzerl, Perzentstr. 19.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag unseres **Verbands-Sekretärs.**
 2. Abrechnung pro IV. Quartal 1901. Jahresbericht und Bericht
 der Komitoren.
 3. Vorstandswahl.
 4. Verschiedene Kasienangelegenheiten.
 Komitoren der Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Arbeiter Breslau's!
Albert Loeser,
 Ohlauerstraße 65, ex Christophstraße
 bietet hier 5 Pfg.-Cigarette zu prästern. Schon
 Sie sich dieselbe im Schanzkasten an, machen Sie
 einen Versuch und Sie werden sofort finden, daß es
 eines Besseren nicht giebt. 1246

Morgen, Sonnabend, 18. d. Mtz. 59
Große Stiftungsfest, verbunden mit Einweihung,
 gefeiert vom **Vorterr-Verein „Weißer Schwan“.**
 Es laßt ergebenst ein **Johann Scholz.**
Das beste und reellste Schuhwerk
 neuester Façon kauft man bekanntlich zu den denkbar billigsten
 Preisen nur bei
H. Christmann
 37, Scheffniger-Strasse 37.
 Bitte genau auf die Firma zu achten.

In der **Kaffee-Rösterei** von
Benno Neumann
 kauft man am billigsten hochfeine und rein-
 schmeckende in Aroma höchst entwickelte
Röst-Kaffee's das Pfund für
 90, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 Pfg.
 sowie:
 Erst Frank-Kaffee . . . 2 Pfd. 11 Pfg.
 Weißer Java . . . das Pfd. 28 „
 Weizen-Mehl 000 . . . 12 „
 Kartoffelmehl . . . 9 „
 Weiße Bohnen . . . 10 „
 Große Victoria-Erbisen . . . 11 „
 Graupen . . . 11 „
 Große Linsen . . . 14 „
 Halbe Erbsen . . . 13 „
 Neue große türk. Pflanzen . . . 21 „
 Türk. Pflanzen-Mehl . . . 22 „
 Feinste Margarine . . . 39 „
 Feinstes Schweine-Schmalz . . . 60 „
 Feinste Köchhärte . . . 18 „
 Beste Erzhall-Soda . . . 10 Pfd. 35 „
 Beste Salmiak-Seife . . . das Pfd. 18 „
 Schwedenhölzer . . . 2 Pfd. 15 „
 Brennspiritus . . . der Liter 23 „

Benno Neumann, Breslau
 Hauptgeschäft: Friedr.-Wilhelmstraße 32.
 Filiale I: Friedr.-Wilhelmstraße 84.
 Filiale II: Goldne Radegasse 1 (Pfauenstraße).
 Filiale III: Gräbschenerstraße 32. 1370

A. Franz Nachf. H. Wiersing
 Messergasse 14 am Neumarkt.
Grösstes Theater- und Masken-
Garderoben-Verleih-Institut.
 Große Auswahl in Quadrillen-, historischen
 und Festrags-Costumen. 1258
 Neu-Anfertigungen prompt und billigst.
 Telefon 7996. Theater-Bühne leitweise zur Verfügung.